

Der Gesellschafter.

Den 3. September 1831.

Württembergische Chronik.

Den 2. September 1492 kam der Eßlinger Vertrag zwischen Graf Eberhard dem Ältern und Graf Eberhard dem Jüngern zu Stande, kraft dessen festgesetzt wurde, daß wenn Eberhard d. a. ohne eheliche Söhne vor seinem Vetter sterben sollte, dieser das ganze Land bekomme; ebenso, daß, wenn auch Eberhard d. j. kinderlos sterben sollte, Graf Heinrich und nach diesem dessen Sohn Ulrich das Land auf gleiche Weise erlange.

Am 3. September 1746, also vor 105 Jahren, wurde der Grundstein zu dem neuen Schlosse in Stuttgart gelegt, zu welchem der nachherige Artillerie-General von Leger den ersten Plan entworfen hatte. Der Bau wurde mit vielem Geschmack von Metti und de la Guepiere ausgeführt.

Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt das Ministerium, Bestimmungen zu erlassen, wodurch dem durch das fehlerhafte Jagdgesetz eingerissenen Unfug mit dem Schießen, Jagen und Wildern, wodurch viel Unglück geschieht und der Demoralisation Vorschub geleistet wird, wesentlich gesteuert werden soll, ein Vorhaben, dem alle Gutgehumten des Landes freudig Beifall zollen werden.

Laupheim, 31. August. Heute begann hier die Jesuitenmission und wird 14 Tage dauern. Das plötzliche Erscheinen überraschte so sehr, daß nicht einmal über den Ort, wo die öffentlichen Vorträge gehalten werden sollen, eine Uebereinkunft getroffen werden konnte, und man mußte in der Noth auf dem Viehmarkte eine Kanzel aufschlagen. Im Allgemeinen ist die Stimmung der hiesigen Bewohner der Mission nicht sehr günstig, dagegen fehlt es an Spekulantem aller Art hier wie anderwärts auch nicht, und wie z. B. während der Mission in Essingen ein Jude mit Rosenkränzen und heiligen Bildern handelte, so bietet der hiesige jüdische Buchdrucker Missionsgebete zum Verkauf aus.

Tages-Neuigkeiten.

Die Badische Regierung leitet und beaufsichtigt den Strom der Auswanderung, den sie nicht dämmen kann und will. Ganze Gemeinden wandern aus, entweder weil ihr Grund und Boden wenig Werth hat, oder weil ihnen alle hellen deutschen Sterne verblichen scheinen. Es scheint, daß dann die Regierung Grund und Boden übernimmt; ein Beauftragter der Regierung begleitet die Auswanderer den Rhein hinab, deckt die Ueberfahrtskosten aus der Staatskasse und sorgt für gutes Unterkommen auf dem Schiffe. Drüben in New-York werden dem armen Auswanderer 18 Gulden eingehändigt.

Hofrath W e l k e r, der bekannte badische und deutsche Abgeordnete, hat seinen Sohn, den Arzt W e l k e r in den Reihen der Demokraten gefunden. Der Sohn ist jetzt

zu vier Jahren strenger Haft verurtheilt, den gebeugten Vater traf die Nachricht auf einer Reise in Italien; er ist beim geistl. um eine Verwandlung der Strafe in die Erlaubniß zur Auswanderung zu betreiben und wird selber, wenn es gelingt, über das Meer ziehen.

In Frankfurt und Oberkirchen im Badischen sind die ersten reifen Weintrauben in diesen Tagen gepflückt worden.

Die größte Familie in Deutschland ist die der Müller. Allemal der 73te Deutsche ist ein Müller und leben ihrer jetzt in den deutschen Bundesstaaten dreimalhundertsechsfünzigtausendfünfhundertachtundzwanzig, — die Windmüller ungerchnet.

Ein Eckernförder Waffengefährte des Herzogs von Koburg hat eine Anstellung in Gotha gefunden. Er ist der schleswig-holsteinische Oberfeuerwerker Stinte, welcher in dem Tre en bei Eckernförde die Südbatterie befehligte und zur Eroberung der Geseion viel beitrug. Aus der Heimath flüchtig, kam er nach Gotha und wurde vom Herzog zum Portepesfabriker ernannt.

Mainz, 26. August. Ein junger Mann, Namens Dinkler, aus Klemwelzheim, welcher letzten Freitag mit mehreren Andern die Priesterweihe von der Hand des Bischofs empfing, machte ein paar Stunden nach diesem Akte (wie das Mainzer Journal berichtet, in einem Anfall von Wahnsinn) den Versuch des Selbstmordes, in Folge dessen er zwei Tage später sein Leben endigte.

Fürst Dieternich hat sich einmal ganz in die alte Zeit zurückversetzen wollen. So schickte er denn Boten mit zierlichen Briefchen nach allen Winden aus und sah bald seine Säte auf dem Johannisberg von allem, was vornehm, reich und schön in der Nachbarschaft ist, gefüllt; denn einem Abendessen auf dem Johannisberg gibt keiner einen Korb. Dreißig Mann Militärarmist von Mainz spielten zum Tanz auf, die Jungen schwebten und drehten sich, der Alte mit den Alten beim Glas Johannisberger 181er anklingend auf die neue alte Zeit behauptete: es war Alles nur ein müßer Spud und Traum.

Dem Kaufmann J. C. Leuchs in Nürnberg wurde unterm 7. Juli d. J. ein ausschließliches Privilegium auf eine verbesserte Einrichtung oberirdischer Eisgebäude ertheilt. Diese Eisgebäude oder oberirdische eiskalte Lusträume ersetzen mit großem Vortheile die Felsenkeller und gestatten den Bierbrauern und Wirthen ihr Bier ohne besondere Kosten selbst im höchsten Sommer in eiskalter Temperatur zu erhalten. Ebenso dienen sie zur Aufbewahrung von Lebensmitteln jeder Art, und namentlich von Obst, Eiern, wichtigen Körpern. Die Vortheile derselben sind so entschieden, daß sie sich in wenig Jahren allgemein verbreitet haben werden.

In Frankfurt wird in der Anzeige eines Sonnen-Mikroskops die Bemerkung gemacht, der Eigentümer habe wunderbare Gestalten in frankten Kartoffeln entdeckt.

Speier, 30. August. Gestern Abend vor 6 Uhr hatten wir wieder ein furchtbares Hagelwetter. Die Schlossen fielen in solcher ungeheuren Menge, daß man deren an manchen Stellen heute früh noch findet. Der verursachte Schaden ist begreiflicher Weise sehr groß, namentlich am Tabak. — Auch schlug der Blitz in die Gebäulichkeiten eines Ackermanns in Maudach.

Der Schankwirth Lehrmann in Berlin hat eine Drehrolle aufgestellt, deren Rad ein Orgelwerk in Bewegung setzt. Die Arbeit des Wäscherollens wird damit sehr versüßt und die Dienstmädchen von nah und fern eilen mit ihren Wäschkörben nach diesem Keller, wo sie nach dem Takt eines Walzers oder eines Polkas die Wäsche wickeln und plätten können.

Kurbessen. Der Volksfreund des Hrn. Bismarck singt den Kurfürsten an seinem Geburtstag an:

Und hättest Du in jenen schwierig'en Stunden
Gestrauchelt auf des strengen Rechtes Bahn,
Du hättest nimmer siegreich überwunden,
So wär gelungen uns er Feinde Plan.
Hochobler Fürst, der heute Du geboren,
Gehaben stehst Du da in einer Zeit,
So arm an Helben und so reich an Ehoren,
Dies spricht des Weltgerichts Gerechtigkeit!

Wie wir hören, wird in der nächsten Zeit der Beitritt von den beiden Hessen (Großherzogthum und Kurfürstenthum), Nassau und den beiden Hohenzollern zum deutsch-österreichischen Postverein erfolgen.

Deutsche Auswanderer werden gewarnt, sich nicht ohne die größte Vorsicht Liverpooler Schiffen zur Ueberfahrt nach Amerika anzuvertrauen. Die Preise sind zwar gering, die Schiffe aber meistens überfüllt und die Behandlung schlecht. Leider sollen gewissenlose Hamburger Agenten mit Hülfe der niedrigen Preise viele arme Leute für jene Schiffe anwerben.

Schweidnitz, 24. Aug. Ein merkwürdiger Fund macht hier viel Aufsehen. Es wird nämlich die Kirche des Minoritenklosters eingerissen und ein Gymnasium daraus gebaut. Am 19. d. M. fand man in dieser Kirche vier weibliche Skelette eingemauert, bei Einigen wurden Nägel im Kopfe gefunden. Nach dem Gutachten der Kreis-Medicinal-Ärzte konnten dieselben 18 bis 20 Jahre alt gewesen seyn, als sie eingemauert wurden; dieselben waren mit Hölzern unterm Kopfe und unter den Armen gestützt.

In Antwerpen fand am 17. August ein großartiges Männergesangsfest von belgischen, holländischen und deutschen Sängern statt. Es galt einen Wettstreit und Preise waren ausgesetzt. Die zwei ersten Preise, goldene Medaillen mit noch einer Baarschaft von 500 und 300 Franks errangen die Sänger von Aachen und Bonn. Auch der Kölner Sängerverein trug einen Preis davon.

Seit wenigen Wochen sind die Elemente unruhiger als die Menschen. Die Wasser schwellen an, die Berge setzten sich in Bewegung, Nordlichter standen am Himmel, ungewöhnlich heftige Gewitter mit Hagelschlag wütheten und die Erde zitterte. In Bern, Einsiedeln und Basel wurden in der Nacht vom 23. auf den 24. August Erdstöße verspürt, Balken und Geräthel krachten, Geräthschaften fielen von den Wänden, die Leute fühlten ein Schaukeln wie in der Wiege. Der doppelte Erdstoß in der Nacht vom 23. zum 24. August wurde in der ganzen Schweiz vom Bodensee zum Genfersee gespürt. Die Häuser krachten und aufgehängte Gegenstände fielen von der Wand.

Zimmer noch böse Nachwehen. Die Urtheile über die Theilnehmer an der Verschwörung in Prag im Jahr 1849 sind vor einigen Tagen gefällt worden und lauten auf Tod durch den Strang, auf 10-15jährigen schweren Kerker. Die Todesstrafe ist in 20-, 16- und 14jährige schwere Kerkerstrafe verwandelt worden.

Oestreich hat für seine militärische Hülfe in Schleswig dem König von Danemark eine Rechnung von 8 Millionen Gulden gemacht. Wir finden das sehr billig.

Das Wichtigste und Folgenreichste ist in Oestreich geschehen. Seit dem 20. August ist Oestreich kein konstitutioneller Staat mehr, sondern ein vom Kaiser auch der Form nach unumschränkt regiertes Reich. In vier kaiserlichen Handschreiben ist die Umwandlung ausgesprochen. Das erste an den Ministerpräsidenten Fürsten Schwarzenberg spricht den Grundsatz aus, daß der Kaiser der Staat sey; die seitherigen Staatsminister sollen nur dem Kaiser, keiner andern politischen Körperschaft verantwortlich seyn. Das zweite Handschreiben wandelt den Reichsrath in einen Rath des Kaisers um; er hört Minister und Räte nur, wo und wenn er will. Das dritte und vierte Handschreiben fordert die Präsidenten des Minister- und Reichsrathes, den Fürsten Schwarzenberg und Baron v. Kübeck auf, die Frage über den Bestand und die Möglichkeit der Reichsverfassung in Erwägung zu ziehen und Gutachten über die Ausführung dieser Frage abzugeben. Ein halbamtlicher Artikel der Wiener Zeitung gibt die Erläuterung: Der Staat sey nicht durch die Verfassung, sondern nur durch das Ansehen des Kaisers gerechert worden. Durch die kaiserlichen Handschreiben seyen die Minister außerhalb der Verfassung gestellt worden, damit sie mit dem Reichsrath die ganze oder theilweise Aufhebung der Verfassung beraten könnten. Der Kaiser habe allein zu entscheiden. Die Bestürzung über diesen Schritt und das Beispiel, das darin liegt, ist in ganz Oestreich groß. Sogar die Augsburger Allg. Ztg. erhebt ihre warnende Stimme. Sie seit dem Bestehen des Hauses Habsburg-Lothringen, sagt sie, ist eine tiefer greifende Frage Ministern in die Hand und das Gewissen gelegt worden. Minister Bach soll erst durch die Handschreiben die Umwandlung erfahren haben.

Briefe aus Warschau melden, daß die durch mehrere Werke bekannte polnische Schriftstellerin Narcisa Zmianowska von den russischen Behörden die Weisung erhielt, behufs ihres ferneren Aufenthalts in ein Kloster einzutreten, und sich nicht mehr mit Litteratur, sondern mit weiblichen Handarbeiten zu befassen. Dafür erhält sie zu ihrem Unterhalt einen Silberrubel täglich.

Ueber das Austreten des Flusses Dnjepr bei Stanislau und die hiedurch entstandene Ueberschwemmung laufen schauerhafte Berichte ein. Durch einen Wolkenbruch war der Fluß so furchtbar angeschwollen, daß er ein ganzes Dorf nebst dem Eisenhammer mit forttrieb, wobei 130 Menschen ums Leben kamen.

Zu Amsterdam ist in diesen Tagen dem unziemlichen, zu weit getriebenen religiösen Eifer ein Schlachtopfer gefallen. Sind wir gut unterrichtet, so hat sich die Sache in folgender Weise zugetragen: Ein Mädchen römisch-katholischer Konfession beabsichtigte, sich mit einem Protestanten ehelich zu verbinden. Die jungen Leute hatten bereits längere Zeit mit einander verkehrt, als plötzlich das Mädchen ihrem Verlobten zu erkennen gab,

daß er von ihr absteigen müsse, wenn er sie nicht dem Teufel überliefern wolle, durch welchen sie besucht werden würde, wenn sie ihren Eheplan nicht aufgäbe. Der Jüngling spottete darüber und sagte, daß er den höllischen Besucher einmal bekämpfen möchte. Das hatte zur Folge, daß an einem Abend, an welchem die Erscheinung des Teufels wieder verheißen war, der junge Mann im Zimmer verborgen wurde, und — siehe da, kaum hatte das Mädchen anscheinend begonnen, sich zur Nachtruhe vorzubereiten, als der gehörnte Störer ihres zukünftigen Glücks wirklich wieder erschien, um seine Bemühungen zur Abschreckung fortzusetzen. Der Jüngling, welcher darüber in gerechten Zorn gerieth, ergriff den ersten besten Gegenstand, der ihm vor die Hand kam, und versetzte damit dem Hornträger einen solchen Schlag, daß er zusammensank und verschied. Der Teufel ist mithin todt! Der brave, junge Holländer, der ihn besiegte, soll jedoch dafür einer Kriminalprozedur unterzogen werden. Der Vollzug der so schöne gedörten ehelichen Verbindung wird sonach noch auf einige Zeit ausgesetzt bleiben müssen.

Am 11. August sind vom Kantonal Kriminalgericht auf dem Rathhause zu Chur vier Schatzgräber und Geisterbeschwörer verurtheilt worden. Sie hatten im Verlauf von einigen Jahren eine Anzahl Betrügereien verübt, dadurch, daß sie abergläubischen Leuten Geld zu Beschwörungen und Schatzheberei ablockten. Ein fünfter zu ihnen gehöriger Geisterbeschwörer hatte sich gleich nach seiner Verhaftung im Gefangniß erbenkt. Der Hauptagent war Thomas Hartmann aus dem hiesigen Kanton, Schwäizer, von gemeinem, habgierigem Aussehen, feig und dabei ungemein glattzünftig, ganz geeignet, dumme Leute in die Schlinge zu ziehen. Er allein aber konnte die verschiedenen Rollen nicht spielen, daher zog er eine Familie Pfenninger (aus dem Kanton Zürich), Vater und zwei Söhne, und ein Maier Schönbächler von Einsiedeln in seine Firma. Der alte Pfenninger war in früheren Jahren längere Zeit Seidenzüchter in der Lombardei, später ließ er sich als Gärtner und Baumzüchter in Chur nieder, wo er als ein geschickter Arbeiter gesucht war. Er hat ein verschlagenes Auge, im übrigen gewöhnliche Züge. Sein älterer Sohn, der sich gleich nach der Verhaftung entleibt hat, war einige Zeit Soldat in römischen Diensten, äußerst leidenschaftlich und jahzornig. Als Beispiel der Geschicklichkeit der Industrieller diene folgendes Stückchen. Im Hause der Pfenninger in der Nähe der Stadt Chur wurde eine Geisterbeschwörung aufgeführt. Es war um die Mitternachtsstunde. Man war in einem Gewölbe versammelt, in einem Zauberkreise. Der ältere Sohn Pfenninger saß als Geistlicher, und zwar als Jesuit, bei mattem Lampenschein mitten darin und las allerlei geheimnißvolle Beschwörungsformeln, um einen Geist zu beschwören, der einen Schatz bewachte. Der Geist erschien (in der Person des jüngern Bruders, eines schwächlichen Burschen von ungefähr 20 Jahren); er war verummumt und sprach mit hohler Stimme; auf dem Rücken trug er eine Kiste. Auf die Frage, wer er sey, erzählte er, er sey der Geist eines französischen Generals, habe im Franzosenkrieg in einem Treffen zwischen den Franzosen und Oestreichern auf der so genannten Schweinweide, eine Stunde nördlich von Chur, die Regimentskasse im Gebüsch vergraben, sey dann in das Prättigau retirirt und dann von einem Bauern

erschlagen worden; nun müsse er als Geist die Kasse bewachen. Auf die Frage: wie viel Geld in der Kasse sey, antwortet er: vier Millionen in blanken Thalern. Der Beschwörer ersuchte den Geist, das Geld da zu lassen. Der Geist gab zur Antwort: er würde sich eine Ehre und ein Vergnügen daraus machen, den Herren diese Bagatelle zu übergeben; er könne dieß aber bloß unter der Bedingung thun, daß vorerst 400 Messen zu seiner Erlösung gelesen werden, und zwar 200 im Dom zu Luzern und eben so viele in Solothurn. Hierauf hieß der Beschwörer den Geist verschwinden, und er verschwand, beißt das zur Thüre hinaus. Einer der gegenwärtigen Oberländer scheint den Geist nicht sehr gefürchtet zu haben, denn er rief ihm zu, wo bist du verfluchter Teufel? Die Andern aber glaubten die Sache aufs Härchen. Jede Messe kostete nun zwar einen Gulden, es fanden sich jedoch bald Leute, welche die Summe von 400 fl. sammt andern Spesen bezahlten und den Beschwörern einhändigten. In der Nähe des Stadtchens Flanz wurde ebenfalls ein Geist beschworen, der Geist der Burgruine Weltensburg, der unter ähnlichen Bedingungen einen Schatz auszubändigen versprach. Auch machte Hartmann und Comp. Geschäfte in Büchern und andern Instrumenten, Bergspielen zc., durch deren Zauberkraft Schätze geboden werden. Ein Partikular gab 300 fl. und ein anderer 280 fl. für Verbeischaffung des 6. und 7. Buch Moses. Einem Partikularen wurde das 6. und 7. Buch Mose auch wirklich eingehändig, eine Abschrift des dießfalligen von Scheible in Stuttgart herausgegebenen Werkleins. Schönbächler von Einsiedeln wurde von Hartmann extra von dort herauf beschieden, um hier bei den Beschwörungen als Geistlicher zu fungiren. Schönbächler, seines eigentlichen Zeichens ein Goldschmied, ist ein beinahe zwerghaft kleines, unansehnliches Männlein, mit einer heuchlerischen, hohlen und zugleich unverschämten und begehrliehen Vogelphysiognomie. Er machte als Geistlicher bei einigen Weibern, die sich recht eigentlich um die Beschwörer rissen, besonderes Glück. Unter den Betrogenen sind ein Geschworener, ein Schreiber und ein Säckermeister. Aus dem Lugnez hatten zwei Brüder, welche gegen 300 fl. hergegeben hatten, um den Geist des Generals zu erlösen, einen Wagen und einige Malter sacke nach Chur geschickt, um den Schatz in Empfang zu nehmen, allein der Fuhrmann mußte wieder ganze Wendung machen, denn es war ein Hinderniß in der Erlösung des Geistes eingetreten, der Pfarrer, der die Messen in Solothurn lesen sollte, war erkrankt. Die verschiedenen Betrugssummen belaufen sich zusammen auf einige tausend Gulden. Wenn man indeß hieraus schließen wollte, unser Volk sey im allgemeinen sehr leichtgläubig und abergläubisch, so würde man ihm Unrecht thun. Einzelne Thoren gibt es überall. Die gesammte Geschichte der Betrügereien des Hartmann und Comp. würde übrigens einen schönen Beitrag zur Erkenntniß der Volksbildung geben. Das Urtheil lautete, je nach dem Grade der Urheberschaft, der Beheiligung und Hülfeleistung bei den Betrügereien auf 7, 4 und 3 Jahre einfache Zuchthausstrafe, und für den jungen Pfenninger, der großentheils moralisch dazu gezwungen worden war, bei den Aufführungen die Rolle des Geistes zu spielen, auf 8 Monate Gefangniß. Da die hiesige Publicistik die Namen derer, die sich aus Habgier auf eine so lächerliche Weise betrogen ließen, veröffentlicht hat, so

werden die Betroffenen nun überall weidlich ausgelacht, und die Geschichte kann wohl vor fernern Thorheiten warnen.

Aus dem Kirchenstaat erfährt man abermals von einem politischen Muehelnord! Ein wegen seiner Grausamkeit und rastlosen Verfolgung verhaßter Mann, Namens Politti, Direktor der Polizei von Pesaro, wurde vor der Schwelle seines Hauses ermordet.

Das ehrgeizige England hat auf der empfindlichsten Seite eine Niederlage erlitten. Der amerikanische Schnellsegler Amerika hatte alle Londoner Schiffsberren zum Wettrennen aufgefordert. Der Londoner Yachtclub nahm die Aufforderung mit 18 Schiffen auf und wurde von der flüchtigen Amerika spielend besiegt. Der Schnellsegler gönnte den Engländern einen bedeutenden Vorsprung, zog nur einen Theil seiner Segel auf und überholte seine Gegner doch so weit und schnell, daß, als er am Ziel angekommen war, von den andern noch gar nichts zu sehen war. Auf der Insel Wight, von wo die Schiffe ausliefen, spielten alle Telegraphen durch das ganze Land und die Königin mit ihrer Familie wohnte der Niederlage auf ihrem Schiffe selbst bei. Die Wette galt 125,000 fl.

Der New-York Herald läßt sich aus San Francisco folgende gräßliche Schilderungen über die dortige Lynchwuth mittheilen: Am 12. wurde das Haupt einer Bande Räuber, Jain Steward mit Namen, gefangen, als er eben einen Einbruch verübt hatte. Vergebens versuchte die Polizei, ihn den Gerichten zu überliefern. Der Unglückliche wurde noch am selben Tage vom Volke verhöört, gerichtet und aus der Welt geschafft. Dergleichen Lynchprozesse werden mit gewissen Feierlichkeiten geführt, so daß sie einen gewissen Schein von regelrechtem Wesen bekommen. Jain war kaum gefangen, so wurde die Lynchglocke geläutet, und das Volk stürzte zu Tausenden ins Haus des Lynchkomites. Hier wurde der Verbrecher, bewacht von 500 Comitemitgliedern, nach kurzem Prozeß zum Tode verurtheilt. Dieselben Männer führten ihn, jeder mit einem Pistol in der Hand, in feierlicher Stille zum Richtplatz, und so imposant war der Zug, daß die Menge in den Straßen das Haupt entblößte, wenn er vorüberzog. Der Galgen war ein gewöhnlicher Krahn. Die Hinrichtung gieng schweigend vor sich und ohne daß ein Versuch zur Betretung des Verbrechers gemacht worden wäre. Ähnliches geschah in Souera, wo ein Dieb inmitten der Stadt auf einen Baum gehängt wurde. Noch empörender war die Hinrichtung eines Mädchens aus Mexiko, welches einen Goldgräber im Streit erstochen hatte. Ihr Muth beim Todesgange, ihre Schönheit und die rührende Freundlichkeit, mit welcher sie den Umstehenden die Hand zum Abschied reichte, wird als höchst ergreifend geschildert.

Als am 28. Juli 1830 der Volksaufstand in grauenhafter Wuth in Paris und namentlich vor dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten tobte, lag in geringer Entfernung von demselben, in dem Archivgebäude, ein Mann, der sich unter der Kaiserregierung als Diplomat hohes Ansehen erworben hatte, der Graf von Hauterive, im Sterben. Seine Verwandten und Freunde standen weinend um sein Bett und er nahm

Abschied auf ewig von ihnen, während draußen in den Straßen unaufhörlich Schüsse knallten. Nachdem er allen seinen Lieben die Hand zum letzten Male gereicht hatte, wünschte er mit seiner Nichte, der Baronin von Hauterive, allein zu seyn, die still am Fuße seines Bettes weinte und betete. Nach einer Stunde etwa fielen Schüsse im Hofe, so daß die Fensterscheiben klirrten. Die Baronin eilte an das Fenster und sah, daß der Hof von bewaffnetem Volke erfüllt war und ein Gensdarme bereits todt da lag. Das Volk drängte in Schaaren herbei, weil es in diesem Hause Polignac versteckt wähnte. Die Baronin verlor trotz ihrem Entsetzen die Besonnenheit nicht, ging aus dem Schlaf- oder Nebenzimmer hinaus und traf da einen andern Gensdarmen, der vor ihr auf die Knie sank und flehentlich ausrief: Sie kommen! Retten Sie mich! Sie wies ihn sofort in ein ausstoßendes Zimmer und empfahl ihm, dort sich anders anzukleiden. Es war die höchste Zeit, denn das Volk drängte die Treppe herauf. Muthig gieng die Baronin den Aufgeregten entgegen und fragte, was sie wollten. Da trat ein bleicher junger Mann vor und erklärte, daß man den Minister Polignac suche. Die junge Frau besteuerte, daß derselbe nicht in ihrem Hause sey und fuhr dann fort: Treten sie ein, wenn sie es wünschen, aber um des Himmels willen machen Sie kein Geräusch, denn mein Sohn ist sehr gefährlich krank und mein Vater liegt im Sterben. Die Thränen, welche ihre Stimme unterbrachen, bürgten für die Wahrheit ihrer Worte, auch entgegnete der junge Mann ebrfürchtvoll: ich werde Ihnen allein folgen und es soll Ihnen und den Ihrigen nichts zu Leide gethan werden. Die andern blieben wirklich zurück und der junge Mann folgte der Dame. Sobald er mit derselben allein war, sprach er: Ich glaube Ihnen alles, aber Sie verbergen einen Gensdarmen. — Ich läugne es nicht; der Mann hat mich fußfällig, ihn zu retten. Schonen auch Sie ihn! — Ich bin kein Mörder, antwortete der junge Mann, und hoffe, Ihren Schützling retten zu können. Aber seine Uniform muß er ablegen. Der Bediente der Baronin holte den Gensdarmen herbei, der sich bereits umgekleidet hatte, der junge Mann nahm ihn am Arm, fuhr ihm mit seiner palvergeschwärzten Hand über das Gesicht, um ihn noch unkenntlicher zu machen, begab sich wieder zu den Seinigen und sagte ihnen: „Es ist nur ein alter Mann, der unter dem Kaiser nützliche Dienste geleistet hat und jetzt im Sterben liegt; der Gensdarme ist ent schlüpft; der Mann da verfolgte ihn, konnte ihn aber nicht erreichen. Vorwärts, aber in aller Stille, da Kranke hier liegen.“ — Das kurz vorher wüthende Volk schlich sich leise fort, der verkleidete Gensdarm entkam in der Menge leicht und die Frau von Hauterive kehrte zu dem Kranken zurück, der sie nur noch einmal anblicken konnte und in der nächsten Minute die Augen für immer schloß. Die Baronin wachte noch zwei Tage und zwei Nächte neben der Leiche und verließ dieselbe nur auf Augenblicke, um in das Zimmer ihres Sohnes zu gehen, der am Scharlach darniederlag. Und die Frauen, die einer so heldenmüthigen Aufopferung fähig sind, wagt man „das schwache Geschlecht“ zu nennen?

Außer den in diesem Blatte angezeigten sind alle in anderen Zeitungen, Katalogen u. s. w. angekündigten Bücher, Landkarten und andere in den Buchhandel einschlagende Artikel durch die Buchhandlung von G. Zaiser um gleichen Preis jederzeit zu beziehen.